

Invalidierung: eine Theoretisierung der Ausschließung von Behinderung

Hughes, Bill

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hughes, B. (2014). Invalidierung: eine Theoretisierung der Ausschließung von Behinderung. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 34(133), 51-58. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-52751-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Bill Hughes

Invalidierung¹: Eine Theoretisierung der Ausschließung von Behinderung

Mit Invalidierung skizziere ich im Folgenden ein Konzept, das meines Erachtens einen guten Ausgangspunkt zur Theoretisierung der Ausschließung von Behinderung bzw. der von Behinderung Betroffenen darstellt. Invalidierung beschreibt den Prozess, mit dem Beeinträchtigungen in Behinderungen und körperliche Unterschiede in gesellschaftliche Unterdrückungsverhältnisse transformiert werden. Invalidierung hat dabei eine doppelte Bedeutung und umfasst sowohl die Internierung bzw. Gefangenschaft² aufgrund von Unvermögen bzw. Unfähigkeit (*'confinement through incapacity'*) als auch den Mangel an Glaubwürdigkeit und das Absprechen von Wert (*'deficit of credibility'*) (Hughes 2000: 558). Beide Bedeutungen artikulieren Behinderung aus einer nicht-behinderten Vorstellung bzw. einem solchen Weltbild heraus (damit meine ich die etablierten, normativen Gefühle, Denk- und Handlungsweisen über bzw. gegenüber von Behinderung betroffenen Menschen).

Die erste Bedeutung fasst Behinderung in Begriffen der Abhängigkeit und Unzulänglichkeit und verortet sie als beschwerlich und anstrengend – als wirtschaftliche, soziale, emotionale und moralische 'Last' für das Gemeinwohl. Sie manifestiert sich in dem 'Mangel' an Handlungsfähigkeit, der in den nicht-behinder(n)den Vorstellungen und Begriffen von Beeinträchtigung bzw. Schädigung verkörpert ist.

1 Anmerkung d. Übs.: „Invalidierung“ ist die Übersetzung des von Hughes benutzten Begriffs *Invalidation*. Der Begriff *Invalidation* impliziert zum einen den Prozess des 'zum Invaliden- bzw. zur Behinderten-Machens', also das den Disability Studies zu Grunde liegende soziale Modell von Behinderung, und zum anderen die „Entwertung“ bzw. „Annullierung“ der Person.

2 Anmerkung d. Übs.: die Verwendung von „Confinement“ im Original verweist auf Foucaults Terminus der „Großen Gefangenschaft“ in „Wahnsinn und Gesellschaft“ (Foucault 1973: 68ff.), auf die Hughes auch im Weiteren rekurriert.

In der zweiten Bedeutung impliziert Invalidierung eine moralische Dualität von Subjektpositionen. Auf der einen Seite steht ein wertvolles und respektables Subjekt mit einem 'reinen und richtigen' Körper (Shildrick 2002), eine 'Ikone', die die Werte (und Eigenschaften) der gegebenen Ordnung verkörpert, eine Benchmark für den Wert und die Würde eines Menschen. Vor diesem Tribunal wird Behinderung notwendigerweise versagen, vielmehr noch wird Behinderung als Gegensatz konstituiert, als das 'Andere', als Elend und/oder als Bedrohung.

Mit dieser dualen, moralischen Repräsentation werden – und das ist deren zentrale Wirkung – die gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse der Invalidierung von Behinderung bestärkt respektive validiert. In diesem Zusammenhang wird es aus einer nicht-behinderten Perspektive möglich, vielleicht sogar erstrebenswert, die Misshandlung der von Behinderung Betroffenen als nützlich und gut anzusehen (*as good to mistreat*). Bereits Voltaire sprach davon, dass Gräueltaten mit der Akzeptanz von Absurditäten beginnen. Behinderung kann jedoch genauso als Begründung für das 'Gute' dienen (*good to be good*). Wenn von Behinderung betroffene Menschen in Systemen der Wohltätigkeit regiert und bearbeitet werden, werden sie zu einem Eckpfeiler der moralischen Ökonomie – zu einem Instrument, mit dem das kulturelle, soziale und spirituelle Kapital der nichtbehinderten Menschen gesteigert werden kann. So ebnete im Mittelalter die Großzügigkeit der privilegierten Almosengeber_innen deren Weg ins Paradies, wodurch die Tragödie der Behinderung zugleich die Erlösung der Privilegierten bzw. Eliten war. Diese Form(en) des Mitleids setzen Inklusivität bzw. Zugehörigkeit voraus, verweisen die Empfänger_innen jedoch immer an den Rand der Gesellschaft.

Die Dynamiken der Invalidierung von Beeinträchtigung variieren historisch und kulturell entsprechend der je spezifischen Ausprägungen des 'Ableismus'³ (Campbell 2010) in den jeweiligen herrschenden 'normativen' Kontexten (Garland Thomson 1997). Die konkreten Ausprägungen hängen sowohl von den zentralen gesellschaftlichen Werten und der Ressourcenverteilung ab als auch von der herrschenden Vorstellung und Disposition von „Gütern“ bzw. Nutzen in der moralischen Ökonomie von Körper und Geist, mit der beide Seiten 'gesetzt' bzw. definiert werden: das Selbst bzw. das Eigene (nichtbehindert) und dessen Antithese bzw. das Andere (behindert). Die validen bzw. wertvollen und legitimen Verkörperungen konstituieren die moralische Infrastruktur der ableistischen Hegemonie. Diese

3 Ableismus leitet sich vom englischen „ableism“ (von: *able* = *fähig, kompetent*; bzw. dem Gegensatz: *disabled* = *behindert, aber auch: arbeitsunfähig*) ab und wird häufig verkürzt mit Behindertenfeindlichkeit übersetzt bzw. gleichgesetzt.

lotet für jeden spezifischen soziokulturellen Kontext das 'definitive' Menschsein aus bzw. setzt dessen Grenzen fest. Minderwertigkeit und Mangel sind Nut und Feder in dieser abwertenden Negation: die defizitäre, deformierte, pathologische oder 'verkrüppelte' Figur. Diese Dialektik des Ableismus platziert Behinderung (flexibel) in invalidierte (entwertet) soziale Orte: an die Ränder, ausgeschlossen, segregiert, verbannt, benachteiligt, eliminiert; in entmenschlichenden sozialen Beziehungen, die durch Stigmatisierung, Diskriminierung, Vorurteile und/oder stereotype Bilder vermittelt werden; oder aber als das *Pharamakos* (Sündenbock bzw. Menschenopfer) für alle möglichen sozialen, ökonomischen oder natürlichen Unglücksfälle und Katastrophen.

Invalidierung als Ausschließungsapparatur fußt auf zwei generischen *Strategien*, die aus dem nicht-behinderten Weltbild in dessen Verleugnung bzw. Nichtanerkennung des existenziellen Fremden (Beeinträchtigung), welches das eigene, unverletzbar Selbstempfinden bedroht (Shildrick 2002), ausgespielt werden können. Nach Claude Levi Strauss (1955/2013) ist die gesellschaftliche Reaktion auf das Fremde bzw. „Andere“ entweder anthropoemisch oder anthropophag, obwohl beides, wie Jock Young (1999) fundiert argumentiert, auch gleichzeitig bzw. als 'Tandem' auftreten kann. Die zweite Strategie (anthropophag) konsumiert das Andere bzw. Fremde und verleibt es sich ein – die Differenz wird in den Normen und Werten von Vertrauen, Familiarität und Ebenbildlichkeit erstickt (Stiker 1999). Das ist die Strategie, mit der 'Sie' wie 'Wir' (uns ähnlich) gemacht werden. Die Wissenschaft der Rehabilitation und deren Korrekptions- bzw. Heilungsansatz für Behinderung und Differenz ist ein Beispiel für die anthropophage Strategie. Inklusion wird dabei durch Assimilation verkörpert, tatsächlich aber wird die Differenz bzw. Unterschiedlichkeit in deren eigenen Namen ausgeschlossen: die kulturellen Praxen des Stigmamanagements, „als normal durchzugehen“ (Goffman 1969), werden zum Prinzip und zur Politik erhoben. Anthropophagie setzt, wie der Kannibalismus (die ursprüngliche Wortbedeutung), eine ontologische Homogenität durch die Aus- bzw. Vertilgung des Anderen voraus. Anthropoemische Strategien sind dagegen bulimisch: Das Fremde, bzw. Andere wird von dem Sozialkörper 'ausgespien': Differenz wird verbannt oder eliminiert. Beispiele dafür sind die Kindstötungen von behinderten Neugeborenen in den griechisch-römischen Gesellschaften, aber auch – so die UNICEF (2005: 6) – in einigen derzeitigen Gesellschaften; die Einsperrung bzw. Unterbringung in 'Spezialeinrichtungen'; oder andere Formen der Verbannung aus der Gemeinschaft, bis zu den Gaskammern. Jede dieser *invalidierenden* Praxen bestimmt mit Behinderung wesensbegründete, absolute Trennungen bzw. Abschottungen von den gehegten und gepflegten Räumen der Gemeinschaft.

Invalidierung wird in spezifischen gesellschaftlichen und historischen Kontexten mit *Programmatiken* bzw. *Programmen*⁴ durchgesetzt, die die Glaubwürdigkeit und den Wert von behinderten Menschen aushöhlen. Bei der Invalidierung sind dies Prozesse der entmenschlichenden Repräsentation, die die Reputation und die moralische Stellung beschädigen. Denn sowohl die anthropophage Assimilation von Differenz als auch die anthropoemischen Optionen, Verbannung oder Mord, müssen legitimiert werden. Das Schleifen von Unterschieden oder die Entsorgung einer Gruppe von menschlichen Wesen durch Eliminierung oder Verbannung stellt eine gesellschaftliche und moralische Herausforderung dar, die von den herrschenden Ableisten gerechtfertigt werden muss. Mit der Infragestellung der menschlichen Würde bzw. des Status als Mensch hat der Ableismus gute Schmiermittel für die Räder der Assimilation, Verbannung, des Gnadentods und sogar des Genozids entwickelt. Der Diskurs über die 'Nutzlosigkeit' von Behinderten und mit den eugenischen Begriffen von Behinderung als gesellschaftliche, moralische und demographische Verunreinigungen bzw. Schädigungen haben sich sowohl in der Antike (Garland 2010) als auch in der utilitaristischen Moderne (Snyder/Mitchell 2006) als 'nützliche' *Programme* für die Invalidierung erwiesen. Im Mittelalter und der frühen Moderne fiel im Zuge der Hexenverfolgungen eine enorme, geradezu unfassbar große Anzahl von behinderten Frauen in Europa Mord und Verstümmelung zum Opfer, mit der Begründung, dass Beeinträchtigung, Sünde und Dämonologie die Geschwister des Teufels seien (Quarmby 2011). Der konzertierte Angriff auf die bedarfsorientierten staatlichen Leistungen des neoliberalen Staates in Großbritannien des 21. Jahrhunderts basiert auf der Mobilisierung des Diskurses von der 'verlogenen Bettelei', mit dem von Behinderung betroffene Menschen von würdigen Bürger_innen in Parasiten der Gesellschaft transformiert wurden. Die *Programmatiken* der Invalidierung kommen in ganz unterschiedlichen Formen daher, nicht nur als Nuancen der Mythen und Vermächtnisse der Vergangenheit, sondern auch in den politischen und ökonomischen Ungewissheiten der Gegenwart.

Die Formen der Prozesse der Auslöschung oder der Separierung von Behinderung und Nichtbehinderung variieren nicht nur entsprechend der *generischen Strategien* und *spezifischen Programmatiken* der Invalidierung, die von den jeweils Herrschenden mobilisiert werden, sie hängen auch entscheidend von den Konturen der jeweils vorherrschenden Form des Ableismus ab. Die Setzung und Durchsetzung der Auffassung, dass eine Gruppe von Menschen wertlos und ohne

4 Im Orig. *repertoires*.

Würde bzw. Respektabilität ist, erfordert einen hegemonialen Konsens bzw. ein harmonisches Zusammenspiel vieler gesellschaftlicher Kräfte, die sich deutlich und in den Grenzen der etablierten moralischen Ökonomie artikulieren. In einer Hegemonie des Ableismus, in dem die Konturen von Würde und Nutzen bzw. Tugend und Wert klar sind, erscheinen Beeinträchtigungen ausschließlich als Mangel und Antithesis. In der Antike (griechisch wie römisch) war eine aristokratische Ethik der Ästhetik verankert, als deren Inbegriff die Tugend der Vernunft und der körperlichen Perfektion galten, die zugleich das Schutzschild der Zivilisation darstellten. Behinderungen erschienen in diesem Kontext als Präsenzen der Missbildung, der Monstrosität und des Wahnsinns – als unterschiedliche Formen somatischer und kognitiver ‘Verworfenheit’ bzw. ‘Verkrüppelung’, die genau das vermessen und symbolisieren, ‘was nicht sein soll’. Moralischer Makel wohnte in den Physiognomien der Unvollkommenheit; eine Kakophonie physischer und mentaler Charakteristika, die die Melodie von Schönheit und Vernunft zerstören. Von Behinderung betroffene Menschen waren nach Aristoteles *lusus naturae* oder ‘Scherze der Natur’. Wenn jedoch die eigene Menschlichkeit auf der Lust am Lachen beruht, zerfällt der eigene Wert jedes Mal, wenn das Lachen erlischt.

In der Moderne wird Behinderung gesellschaftlich und wesentlich von der normierten Welt unterschieden bzw. getrennt – aufgrund historisch signifikanter gesellschaftlicher Prozesse und Formen der sozialen Organisation, in die die Invalidierung von Behinderung tief eingebettet ist. Die folgenden sieben Punkte stellen aus meiner Sicht die Eckpfeiler ableistischer Hegemonie bei der Erzeugung moderner Figuren von Behinderung dar:

1. Die Fetischisierung der Normalität;
2. Die Medikalisierung von Beeinträchtigung;
3. Die Überhöhung von Vernunft und Intelligenz;
4. Die Eugenik (als Bewegung);
5. Die Abwertung der Arbeitskraft von behinderten Menschen;
6. Den Zivilisationsprozess⁵;
7. Die große Gefangenschaft⁶.

5 Anmerkung d. Übs.: Damit bezieht sich Hughes auf Norbert Elias Werk ‘Über den Prozess der Zivilisation’ (1976), wie er in dem in der nächsten Ausgabe der Widersprüche als Übersetzung erscheinenden Beitrag ‘Civilising Modernity and the Ontological Invalidation of Disabled People’ herausgearbeitet hat.

6 Anmerkung d. Übs.: wie in FN 1 benannt, rekurriert Hughes hier wörtlich auf Foucaults „Great Confinement“ bzw. Große Gefangenschaft (1973: 68ff).

Jeder gesellschaftliche Prozess befördert auf seine eigene Weise die Differenz zwischen Behinderung und der normierten Gemeinschaft; aufgrund dessen stehen die behinderten Menschen vor den Mauern oder Glasfronten, die um die Orte der Respektabilität und des Komforts errichtet wurden. Die Norm lässt ihre tyrannischen Muskeln spielen. Die Medizin zeigt mit dem (moralischen) Zeigefinger der Pathologie und Abnormalität auf jene, die nach dem Kanon der klinischen Rechtsprechung defizitär und unvollkommen sind. Vernunft und Intelligenz wurden in der Aufklärung verdinglicht und entwertet damit die Leben der intellektuell eingeschränkten Menschen. Die puritanischen Trennungspraxen der Eugenik rühmen die einen und diffamieren die anderen auf Basis pseudowissenschaftlicher Erkenntnisse, die aus der Gosse einer unsinnigen Vererbungslehre gefischt wurden; das Kapital bzw. der Kapitalismus erklärt den Nutzen der Hände und Hirne behinderter Menschen als überflüssig und setzt sie dem Friedhof der Almosen aus. Der Zivilisationsprozess mobilisiert Ekel und Verachtung gegenüber körperlicher Differenz und Beeinträchtigung und rechtfertigt damit die Etikette der Ausschließung und Abscheu. Institutionelle Einsperrung (bzw. die Große Gefangenschaft) erhebt die Ungerechtigkeit zur Norm, indem behinderten Menschen die Freiheit geraubt wird.

Diese Prozesse und Strukturen der Ausschließung konstituieren den historisch spezifischen soziologischen Stoff, die Materie der Hegemonie des Ableismus und der Invalidierung in der Moderne, die emotional und kognitiv im nicht-behinderten Weltbild verankert sind: in einem Raum der Fantasie, in dem Behinderung konstruiert und abgewertet wird. Die Furcht vor Behinderung *qua* bzw. als existentielles Fremdes hat eine ebenso lange Tradition in der Geschichte der Menschheit wie die Furcht vor dem Verlust der Kontrolle über den eigenen Körper (Wendell 1996). Diese Seiten der Furcht werden in den modernen Strukturen erneut angeschlagen und durch abwertende Repräsentationen – oder *Programmatiken* der Invalidierung – vermittelt, in dem Beeinträchtigungen stigmatisiert und stereotypisiert werden: durch die Mobilisierung von Vorurteilen und ein System der negativen Bedeutung(szuschreibung). Die Wirksamkeit der nicht-behinderten Weltbilder beruht auf ablehnenden Emotionen. Die Eugenik beispielsweise konstituiert Beeinträchtigung als Quelle sozialer Unreinheit und moralischer Entartung respektive Verdorbenheit. Beeinträchtigung wird in diesem Kontext auf einer emotionalen Ebene in eine Behinderung transformiert, in dem sie an Furcht und Ekel gegenüber körperlicher und intellektueller Differenz gebunden wird (Hughes 2012). Die Alltagskultur der Distanz und des Abstandes gegenüber Behinderung leitet sich (logisch) aus der Gefühlsstruktur ab, die im nicht-behinderten Weltbild eingebettet ist. Behinderung ist der ‘Mülleimer der Nichtanerkennung’ (Shakespeare 1994).

Corker (2001: 47) argumentiert, dass physische und mentale Beeinträchtigung in den semiotischen Systemen der Kultur 'die vergängliche und zugleich stets präsente Verkörperung von Entwertung (*dis-value*) sei – eine Kategorie des 'Anderen', eine Müllkippe für alles 'Wertlose'. Ironischerweise ist sie zugleich eine Quelle der existentiellen Entwertung, dass Behinderung bewertet (validiert) wird. Freilich nicht als etwas Eigenes, Wertzuschätzendes, sondern instrumentell, als moralische Arznei für die emotionale Gesundheit der nichtbehinderten Menschen. Als ein Standartenträger im nicht-behinderten Weltbild, *was und wie es nicht sein soll*. Als Verkörperung des Erbärmlichen und Minderwertigen ist Behinderung funktional und wirkmächtig für diejenigen, augenscheinlich befähigten (*able*) Bürger_innen, die sich davor fürchten, mit ihrer eigenen Verwundbarkeit konfrontiert zu werden. Strategien, Programmatiken, Prozesse und Strukturen der Invalidierung ruhen historisch auf dem fadenscheinigen Bett der wesensbedingten Unsicherheit der Nichtbehinderten.

Literatur

- Campbell, F.A.K. 2010: Contours of Ableism: The Production of Disability and Aabledness, Basingstoke
- Corker, M. 2001: Sensing disability, *Hypatia*, 16 (4): 34-52
- Elias, N. 1976: Über den Prozeß der Zivilisation: Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bände. Frankfurt/Main
- Foucault, M. 1973: Wahnsinn und Gesellschaft: Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt/Main
- Garland, R. 2010: The Eye of the Beholder: Deformity and Disability in the Graeco-Roman World, Ithica, New York
- Garland Thomson, R. 1997: Extraordinary Bodies: Figuring Physical Disability in American Culture and Literature, New York
- Goffman, E. 1969: Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity, Harmondsworth
- Hughes, B. 2000: Medicine and the aesthetic invalidation of disabled people, *Disability & Society* 15 (4), 555-68
- 2012: Fear, pity and disgust: emotions and the non-disabled imaginary, pp. 68-78, in N. Watson, A. Roulstone and C. Thomas (Eds.) *Handbook of Disability Studies*, London
- Levi-Strauss, C. 1955/2013: *Tristes Tropiques*, London: Penguin Classic
- Quarmby, K. (2011) *Scapegoat: Why We Are Failing Disabled People*, London
- Shakespeare, T. 1994: Cultural representation of disabled people: Dustbins of disavowal, *Disability & Society*, 12 (2): 293-300
- Shildrick, M. 2002: *Embodying the Monster: Encounters with the Vulnerable Self*, London

- Snyder, S./Mitchell, D. 2006: Cultural locations of Disability, Chicago and London
- Stiker, H.J. 1999: A History of Disability. University of Michigan Press
- UNICEF (United Nations Children's Fund) 2005: Violence against Disabled Children: Summary Report. UN Secretary General's Report on Violence against Children: Thematic Group on Violence against Disabled Children, Findings and Recommendations. New York
- Wendell, S. 1996: The Rejected Body. London
- Young, J. 1999: Cannibalism and bulimia: Patterns of social control in late modernity. Theoretical Criminology, 3 (4), 387-407

*Bill Hughes, Glasgow School for Business and Society,
Cowcaddens Road, Glasgow, Scotland, United Kingdom G4 0BA
E-Mail: w.hughes@gcu.ac.uk*

Übersetzung:

*Tilman Lutz⁷, Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie,
Horner Weg 170, 22111 Hamburg
E-Mail: tlutz@rauheshaus.de*

7 Ein herzlicher Dank gilt Kerstin Rathgeb und Esther Bollag für wertvolle Hinweise bei der Übersetzung.